

Neuere Erscheinungen der Wyclif-Literatur.

Von

J. Loserth.

Johannis Wycliffe, Tractatus de Civili Dominio. Liber primus, now first ed. by **Reginald Lane Poole**, M. A. London, published for the Wyclif-Society by Trübner & Co. 1885.

Joannis Wyclif, De Compositione Hominis, for the first time ed. by **Rudolf Beer**. London, Trübner & Co. 1884.

Johannis Wyclif, Tractatus De Ecclesia, now first ed. by **J. Loserth**. London, Trübner & Co. 1886.

————— Dialogus sive Speculum Ecclesie Militantis, now first ed. by **Alfred W. Pollard**, M. A. London, Trübner & Co. 1886.

————— Tractatus de Benedicta Incarnatione, now first ed. by **Edward Harris**, M. A. London, Trübner & Co. 1886.

————— Sermones. Vol. I. Super Evangelia dominicalia. Vol. II. Super Evangelia de Sanctis, now first ed. by **J. Loserth**. London, Trübner & Co. 1887. 1888.

Wycliffe and his teaching concerning the primacy. By **L. Delplace**, S. J. The Dublin Review XI (1884) S. 23—62.

The truth about John Wyclif. By **J. Stevenson**, S. J. London, Burns & Oates 1885.

John Wycliffe and his English Precursors. By Prof. **Lechler**, transl. by **Lorimer**. A new edition; with chapter on the events after Wycliffe's death. London, The Religions Tract Society. (Ohne Jahreszahl.)

John Wycliff, sa Vie, ses Oeuvres, sa Doctrine. Par **V. Vattier**. Paris, Leroux. 1886.

Der Kirchen- und Klostersturm der Husiten und sein Ursprung. Von **J. Loserth**. (Zeitschr. f. Gesch. u. Pol. 1888, 4. Heft.)

Die Feier des fünfshundertjährigen Todestages Wyclif's im Jahre 1884 hat, wie zu erwarten war und in diesen Blättern (53, 43 ff.) auch angedeutet wurde, die Aufmerksamkeit der Engländer auf ihren

Reformator gelenkt. Man könnte aber kaum sagen, daß der Eindruck der damals abgehaltenen Festlichkeiten ein besonders nachhaltiger gewesen wäre und es ist zweifelhaft, ob die Hoffnungen der aus diesem Anlaß gegründeten Wiclif-Gesellschaft, die sich in erster Linie die Veröffentlichung der noch ungedruckten Schriften Wiclif's zur Aufgabe gemacht hat, in Erfüllung gehen werden.

Als erste Gabe für die Mitglieder der Gesellschaft erschien für das Jahr 1884 Wiclif's Tractatus de Civili Dominio in der Ausgabe von Reginald Lane Poole, ein stattlicher Band von 460 Seiten, der indes nicht das ganze Werk, sondern nur das erste Buch enthält. Das ganze Werk umfaßt drei Bücher zu 44, 18 und 27 Kapiteln und bildet das 3., 4. und 5. von den zwölf Büchern der Summa in Theologia. Bisher waren nur einige Auszüge durch den Druck bekannt, welche sich bei Walden Doctrin. Fid. II, c. 81, 83 finden. Der Tractatus de Dominio Civili bildet in gewissem Sinne eine Ergänzung zu dem leider nicht vollständig erhaltenen (zur Summa übrigens nicht gehörigen) Tractatus de Dominio Divino. Poole bespricht in der Vorrede die handschriftliche Überlieferung, das Latein bei Wiclif (eine sehr dankenswerthe Untersuchung) und gibt hierauf eine gedrängte Übersicht über den Inhalt. Wiclif selbst recapitulirt den behandelten Stoff im letzten Kapitel ungefähr folgendermaßen: Das göttliche Gesetz, wie es in der hl. Schrift enthalten ist, reicht hin zur Regierung der Menschheit im ganzen und genügt jedem einzelnen Stande. Alle menschlichen Gesetze sind überflüssig, sofern sie nicht im göttlichen Gesetze begründet sind. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit des Studiums der Theologie (Omnis homo debet esse theologus et legista). Das Gesetz Gottes muß jeder Christ lernen, lehren und ausüben. Dann wird die Frage behandelt: Was zum Glauben unumgänglich nothwendig ist? Er vergleicht die absolute Autorität der hl. Schrift mit der relativen der Menschen (den Dekretalen der Kirche). Der Glaube an den Primat der Päpste ist zum Seelenheil nicht nothwendig. Es steht den Christen nicht zu, dem Gesetze Christi andere Satzungen beizumengen, denn diese sind eine Last für die Kirche; es sind solche Satzungen, die in der Kirche keine Begründung haben.

Die Edition, für die dem Herausgeber eine Abschrift Herzberg-Fränkels zu Gebote stand, entspricht allen kritischen Anforderungen. Von den zahlreichen Schreib- und Vesehfehlern der Handschrift ist ein erheblicher Theil ausgebessert, dunkle Stellen erläutert und auch

sonst ein umfassender Kommentar dem Texte beigegeben worden. Der Index dürfte erst beim 3. Bande folgen; daß er nicht schon dem vorliegenden angefügt wurde, ist ein großer Übelstand, der die übrigen Mitarbeiter empfindlich trifft, die nunmehr, um eine Stelle zu finden, den ganzen Traktat durchzulesen genöthigt sind. An Fehlern dürfte sich nur wenig vorfinden¹⁾. Die Feststellung der Abfassungszeit wird vermißt; da sich auch in Shirley's Katalog hierüber keine Angabe findet, wird der nächste oder der letzte Band die nothwendige Aufklärung bringen müssen. Daß die Abfassung des Traktates nicht vor 1377 anzusetzen ist, ergibt sich aus den Ausführungen der Kapitel 35—38.

Nicht 1884, wie irrthümlich auf dem Titelblatt zu lesen ist, sondern 1887 (aber als Gabe für das Jahr 1884), wie man aus der Datirung des Vorwortes entnimmt, erschien Rudolf Beer's Ausgabe von Wiclif's Tractatus De Compositione Hominis, der aller Wahrscheinlichkeit nach um 1360 abgefaßt wurde. Die Arbeit, rein philosophischen Inhalts, berührt weder die reformatorische Thätigkeit Wiclif's, noch bietet sie sonst ein historisches Interesse, kann daher an dieser Stelle übergangen werden²⁾.

Als die bedeutendste Schrift Wiclif's gilt sein Buch von der Kirche, das siebente seiner Summa in Theologia. Auch dieses liegt nunmehr in einem starken Band von 600 Seiten gedruckt vor. Die bedeutendste Schrift Wiclif's ist sie, nicht etwa, weil sie nach In-

¹⁾ S. 54 §. 26 et secundum Aristotelem sicut tetragonus sive vitupero sind die drei letzten Worte (wie der Satz überhaupt) sinnlos. Boole sagt in der Note: Can Wycliffe mean *κακίπορος*. Das macht die Sache nicht deutlicher. Es muß lauten: sicut tetragonus sine vituperio, wie in den Sermones (2, 231): oportet stare sicut tetragonum sine vituperio. Nun ist der Satz bei Boole allerdings noch nicht korrekt; ein Theil des Satzes, nämlich der in der Mitte, gehört zum nächsten und er muß lauten: Unde falsum est quod mencies denigrant famam constantis, cum inscripta sit libro vite, qui est speculum sine macula et secundum Aristotelem tetragonus sine vituperio. Nun kommen erst die im Texte an sine macula angeschobenen Worte: Sed ad proprium modum loquendi Verbi veritatis mencies scandalizati sunt in iusto etc. . . .

²⁾ S. VI dürfte es wohl kaum in der Handschrift lauten: Sub anno domine 1323, sondern domini 1433; und wenn es der Fall ist, so hätte es wohl korrigirt werden können. Ebenda: Chwalime Boha w weseli heißt nicht Vivamus hilariter Deo, sondern Laudemus hilariter Deum.

halt und Form einen Vorzug vor anderen großen Werken Wiclif's verdienen würde; nach beiden Seiten hin überragt sie, um nur ein Beispiel zu nennen, der *Dialogus*: aber so erfolgreich wie *De Ecclesia* ist kein anderes seiner Werke gewesen, denn der Traktat von der Kirche hat eine Reihe von Nachbildungen und Gegenschriften hervorgerufen. Das Buch entstand im Herbst oder Winter 1378, in einer Zeit, da Wiclif in einem lebhaften Kampfe mit der Hierarchie oder, wie man damals sagte, „mit der Kirche“ begriffen war. Aber die Hierarchie ist nicht die Kirche, und den Unterschied zwischen dem, was Kirche ist und was man zumeist unter Kirche versteht, darzustellen, ist Zweck seines Buches. Über den Inhalt kann ich mich um so kürzer fassen, als ich mich hierüber nicht bloß in der Einleitung zu der Ausgabe, sondern auch in einem eigenen Aufsatz: „Wiclif's Buch von der Kirche und die Nachbildungen desselben in Böhmen“¹⁾ des Weiteren verbreitet habe. Was die Kirche ist, entwickelt er in den ersten sechs Kapiteln: Sie ist die Gesamtheit aller Jener, die von Ewigkeit her zur Seligkeit prädestinirt sind; kein von Ewigkeit her Verworfener gehört ihr an; es gibt nur eine allgemeine Kirche und außer dieser kein Heil. Nicht der Papst, sondern Christus ist Haupt dieser Kirche: der Papst nicht, denn er weiß nicht einmal, ob er prädestinirt ist. Die folgenden zehn Kapitel behandeln die Stellung der geistlichen zur weltlichen Gewalt; die folgenden Theile beschäftigen sich zum Theil mit liturgischen Fragen, mit dem Heiligen- und Totenkultus; den Schluß bildet die Lehre vom Ablass, den Niemand erhalten kann, dessen Würdigkeit vor Gott nicht erwiesen ist. Wie in allen seinen Werken aus der späteren Zeit ist auch hier ein großer Theil seiner Ausführungen gegen den weltlichen Besitz (die Dotation) und die weltliche Herrschaft der Kirche gerichtet. Sie ist in der Bibel nicht begründet; die weltliche Herrschaft rührt nicht von Gott, sondern von dem Kaiser her; sie gereicht der Kirche zum Schaden und muß preisgegeben werden. In nachdrücklicher Weise wird auch die Zivilgewalt des Königs über die Kirche betont.

Die bedeutendste Nachbildung des Buchs von der Kirche ist der gleichnamige Traktat des Magisters Johannes Hus. Es war im Frühjahr 1413, als König Wenzel in der Absicht den kirchlichen Frieden in seinem Lande herzustellen, die streitenden Parteien ver-

¹⁾ Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 24, 381—428.

hören wollte. Diese Absicht scheiterte, weil beide Theile über den Begriff der Kirche nicht einig zu werden vermochten. Während Hus' Gegner sagten, die Kirche ist jene, deren Haupt der Papst und deren Körper das Kardinalskollegium ist, antwortete Hus mit den Worten Wiclif's. Sein „Buch von der Kirche“ hat alle Ausführungen, den Titel und selbst die Kapitelzahl der Schrift Wiclif's entnommen. Das gilt aber nur für jenen Theil, in welchem von der Kirche als solcher gehandelt wird. Während ich früher für den zweiten Theil des husitischen Traktates, der ganz im Wiclif'schen Geist geschrieben ist, die Quelle nachzuweisen nicht in der Lage war, ergaben fortgesetzte Studien, daß die gesuchte Quelle Wiclif's Traktat *De Potestate Pape* sei, dessen Drucklegung auch schon in der nächsten Zeit zu erwarten ist. Was nun die Ausgabe von Wiclif's *De Ecclesia* selbst betrifft, so ist ihr eine im Jahre 1407 von zwei böhmischen Studenten, Nikolaus Faulfisch und Georg von Kniehnicz, zu Remerton in England genommene Abschrift, die sich später in dem Besitze des böhmischen Wiclifiten Simon von Tischnow befand¹⁾, zu Grunde gelegt worden. Daß nicht auch Hus' Traktat im Anhang mitgetheilt wurde, ist sehr zu bedauern; doch wird wenigstens in der Einleitung von den Nachbildungen — also von den Schriften des Hus, Stanislaus von Znaim, Stephan von Palecz, Johann Hofmann von Schweidnitz und Simon von Tischnow ziemlich ausführlich gehandelt. Zu dem Wort *Bragmanni* (S. 32), welches im Index fehlt, ist Jarncke's Abhandlung des Priester Johannes (Abhandl. der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. phil.-hist. Klasse VIII, 146) zu vergleichen. Der Vers S. 377 *Felix quem faciunt aliena pericula cautum*, dessen Genesis nicht nachgewiesen werden konnte, findet sich auch in Thomas Walsingham, *Historia Anglicana* 2, 22.

Mit der Ausgabe von Wiclif's Buch von der Kirche und den hienit im Zusammenhang stehenden Studien, zu denen noch die

¹⁾ Siehe hierüber meine beiden Aufsätze: Zur Verpflanzung der Wiclifite nach Böhmen, und Simon v. Tischnow, ein Beitrag zur Geschichte des böhmischen Wiclifismus, im 22. und 26. Bd. der Mittheil. d. Ver. zur Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Im Zusammenhang hienit stehen meine beiden Aufsätze: Urkunden und Traktate, betreffend die Verbreitung des Wiclifismus in Böhmen, und über die Versuche, wiclif-husitische Lehren nach Osterreich, Polen, Ungarn und Kroatien zu verpflanzen, im 24. und 25. Bd. der genannten Mittheilungen.

Ausgabe
ausgenü
der late
großen
heraus
hältnis
zunäch
Tracts
Dialo
Dialo
evang
logs
nym
Form
Geg
träg
Lüg
Ch
Ter
geg
S
B
w
g
g
f
r
t

Ausgabe der Sermones zu rechnen ist, die von Hus gleichfalls stark ausgenützt wurden, ist die hauptsächlichste Vorarbeit für die Edition der lateinischen Schriften des Hus gemacht worden, die sich bei der großen Seltenheit der älteren Drucke als immer wünschenswerther herausstellt. Die übrigen Werke Wiclif's sind von Hus in verhältnismäßig geringerem Maße verwerthet worden. Man kann dies zunächst an dem *Dialogus sive speculum militantis ecclesie* und dem *Tractatus de Benedicta Incarnacione* ersehen.

Von den Schriften Wiclif's sind mehrere in der Form eines Dialogs oder Trialogs abgefaßt. Außer den schon durch ihren Titel Dialog und Trialog gekennzeichneten Werken nenne ich das *Opus evangelicum*, die letzte Arbeit Wiclif's, die in der Gestalt eines Trialogs geschrieben ist: ein Dreigespräch zwischen Augustinus, Hieronymus und Johannes (d. i. Wiclif selbst). Der Autor liebte diese Form, „weil sie den Leuten Vergnügen mache“. Der Dialog, der im Gegensatz zu anderen Schriften Wiclif's einen populären Charakter trägt, ist ein Zwiegespräch zwischen der Wahrheit (*veritas*) und der Lüge (*mendacium*). In den ersten drei Kapiteln ist die Wahrheit Christus, vom 4. Kapitel ab Wiclif selbst, unter der Lüge ist der Teufel verstanden. Die ersten Kapitel wenden sich ausschließlich gegen den weltlichen Besitz des Klerus, welcher den Anordnungen der Schrift geradezu widerstrebe. Erst wenn dem Klerus der weltliche Besitz entzogen wäre, könnte er frei nach Christi Sägung leben. Die weiteren Ausführungen wenden sich gegen die Sekten, d. h. die geistlichen Orden, die ihre Sägungen für besser halten, als das allen gemeinsame Gesetz Christi und die aus diesem Grunde zu vernichten seien. Wenn man dem göttlichen Gesetze zuwider sich auf die Autorität päpstlicher Bullen und Aussprüche berufe, so sei zu erwägen, daß die Päpste oftmals geirrt, und wenn man sage, daß so viele Heilige den Besitz der Kirche vertheidigt, so sei zu antworten, daß alle Heiligen mit Ausnahme Christi dem Irrthum unterworfen gewesen; nur von wenigen Heiligen könne man übrigens sicher wissen, daß sie wirklich im Himmel seien. Die Konsequenzen dieser Lehre für den Heiligenkultus ergeben sich von selbst. Den prächtigen Tempelbauten der Mönche stellt er das Beispiel Christi entgegen, der unter freiem Himmel gebetet. Des Papstes bedürfe die Kirche nicht; er habe in der Schrift keine Begründung. Ohne Papst und Kardinäle lenkte Christus mit seinen Gläubigen die Kirche weitaus besser. Und so haben es auch nach der Himmelfahrt Petrus und die übrigen Apostel

gehalten. Warum also sollte das heutzutage nicht mehr sein? Was Ablässe, Privilegien und sonstige Neuerungen betreffe, so wäre es besser, sie würden wieder in die Vergessenheit hinabsinken. Diese Dinge in der Kirche zu bessern, sei Sache des weltlichen Arms. Zum Schluß merkt Wiclif an, wie sich ein Jeder von den drei Theilen der streitenden Kirche, Klerus, Herren und Volk, für seinen Theil zu verhalten habe. Die Abfassung des Traktates wird von A. Pollard in das Jahr 1379 gesetzt.

Die Edition gibt den genauen Text der Ashburnhamer Handschrift XXVIIc mit Varianten aus den Wiener Codd. 1387, 3930 und 4505. Ein Kommentar fehlt leider (die Ausgabe Poole's hätte hier zum Vorbild dienen sollen); dagegen enthält die Einleitung alle zum Verständnis nothwendigen Daten über den Inhalt, die Abfassungszeit und die handschriftliche Überlieferung.

Der Tractatus de Benedicta Incarnatione, welcher nun (ein Band von 271 S.) in der sorgsamten Ausgabe von Edward Harris vorliegt und zu jener Gruppe von Wiclif-Schriften gehört, die vor dem Jahre 1367 abgefaßt wurden, enthält keine irgendwie gearteten Anspielungen auf die Zeitverhältnisse oder Beziehungen auf die Reformideen jener Tage oder auf sein Verhältnis zu den Bettelmönchen und seine Stellung zur Abendmahlslehre; daher kann an dieser Stelle von einer Besprechung des Traktates abgesehen werden. Harris hat dem Texte eine umfassende Einleitung, einen kritischen und sachlichen Kommentar und einen guten Index beigegeben.

Weitaus wichtiger hinsichtlich der Wirkungen, die sie auf die Zeitgenossen ausgeübt haben, sind die Sermones Wiclif's, von denen bereits zwei Bände (408 und 476 S.) gedruckt sind, der dritte noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird¹⁾. Bisher waren von Wiclif's Predigten nur die englischen gedruckt; für die Kenntnis seiner reformatorischen Bestrebungen sind indes die lateinischen von erheblicher größerer Wichtigkeit. Denn während sich Wiclif in den ersteren mit einer meist nur knappen Erläuterung des Bibeltextes begnügt, gibt er in den letzteren seinen Ideen über Kirche und Kirchenregiment lebhaften, oft überaus scharfen Ausdruck, schildert er den Gegensatz zwischen dem Kirchenregiment seiner Tage und jenem der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche, tadelt deren „Vertäufelung“ durch Constantin, bespricht die Nachteile, die ihr aus dem weltlichen Besitze erwachsen

¹⁾ Nachschrift: Auch dieser ist bereits ausgegeben.

und deckt die tiefen Schäden auf, welche die Kirche durch die überflüssigste Institution, die es gebe, die Bettelmönche, erleide. Gegen diese wenden sich insbesondere die Predigten des zweiten und dritten Theiles. Wie er schon in seinen zahlreichen Streitschriften sein *ceterum censeo* dahin ausspricht, daß die Mönche, denen eine jede Begründung in der Schrift fehle, überflüssig seien, ihnen die weltliche Herrschaft genommen und an die Laienhand zurückgegeben, sie selbst aber vernichtet werden müssen, so kommt er auch in den Predigten zu dem gleichen Schlusse; auch hier werden die großartigen Tempelbauten, die Gott verschmähe und von denen auch die Apostel nichts wissen wollten, lebhaft getadelt. Um auf die vorliegende Edition der beiden Bände *Sermones* zurückzukommen, so behandelt die Einleitung zum ersten (die zum Theile auch deutsch gedruckt ist, *Zeitschr. f. Kirchengeschichte* 9, 523—564) die handschriftliche Überlieferung und gibt hierauf eine allgemeine Übersicht über die Predigten Wiclif's, die Zeit ihrer Abfassung und ihre Ausnützung durch Hus. Zunächst wird über Wiclif's Werthschätzung des Predigamtes (was und wie man, und wer dem Volke zu predigen habe), dann über die Schulpredigten und Reisepredigten¹⁾ Wiclif's gesprochen. Die Werthung der Predigten durch Hus ist an einer sehr erheblichen Anzahl von Parallelstellen gezeigt und der Beweis erbracht, daß sie in Böhmen seit dem Tode des Hus vielfach als von diesem selbst herrührend betrachtet wurden. Daraus läßt sich denn auch der tiefe Eindruck ermessen, den alle diese Predigten mit ihren zahllosen, sehr erbitterten Anfeindungen des Mönchtums auf die Bevölkerung machen mußten. Wie diese in Böhmen consequent fortgesetzte Agitation gegen die Mönche und gegen den weltlichen Besitz des Klerus überhaupt zu jenen gewalthätigen Ausschreitungen führen mußte, die seit dem Tode des Königs Wenzel daselbst vorkamen, und die jene bekannte großartige Umwälzung in den Besitzverhältnissen Böhmens zur Folge hatten, habe ich in der Einleitung zum 2. Bande der *Sermones* angedeutet und in einer eigenen Abhandlung des Weiteren durchgeführt. Wenn man von anderer Seite geneigt ist, diese Umwälzung einfach als eine Folge der Konstanzer Ereignisse

¹⁾ Daß ich von der Einführung dieser durch Wiclif gesprochen, wird von Keller (*Zoh. v. Staupitz* S. 280) lebhaft getadelt. Ich hoffe auf diesen Gegenstand, über welchen viele irrige Anschauungen verbreitet sind, bei anderer Gelegenheit zurückzukommen.

und der kirchlichen Maßregeln gegen das hussitische Böhmen anzusehen, so mag man ja zum Theil recht haben, aber man übersieht, daß dieser unsägliche Haß gegen das Mönchthum und den weltlichen Besitz des Klerus schon lange vor dem Tode des Hus in Böhmen vorhanden war und eben durch diese Predigten und die Wiclif'schen Flugschriften (Streitschriften), die in hunderten von Exemplaren durch's Land verstreut wurden, noch immer mehr angefaßt wurde.

Als die nächsten Veröffentlichungen der Wiclif-Society werden erscheinen: *De Mandatis Divinis* und *De Statu Innocentiae* ed. F. D. Matthew, *De Veritate S. Scripturae* ed. R. Buddensieg, *De Officio Regis* ed. W. A. Pollard et C. Sayle, *De Potestate Papae* ed. Patera, *De Simonia* ed. Herzberg-Fränkell, *De Apostasia* ed. Matthew, *De Blasphemia* ed. Archer, *Opus Evangelium* und *De Eucharistia, tractatus maior*, ed. Loserth etc. An die Existenz dieser Ausgaben mögen die Vf. von Kirchengeschichten erinnert werden: dem Schreiber dieser Zeilen sind in den letzten Jahren wiederholt derartige Bücher in die Hände gelangt, die von dem Vorhandensein einer Wiclif-Society und allen hiemit in Zusammenhang stehenden Arbeiten entweder überhaupt keine Ahnung haben, oder höchstens sehr zaghaft und in versteckten oder „nachträglichen“ Notizen Mittheilung hievon machen, die oben genannten Bücher aber selbst wohl nicht gelesen haben.

Was darstellende Werke über Wiclif's Leben und Lehre betrifft, ist außer dem in dieser Zeitschrift schon mehrfach (55, 304; 56, 266) genannten Buche von R. Buddensieg, die zweite revidirte Ausgabe der englischen Uebersetzung von Lechler's Buch zu nennen, die bereits auf die ersten Publikationen der Wiclif-Gesellschaft Bezug nimmt und auch die sonstigen bis 1884 über Wiclif erschienenen Schriften fleißig benützt.

Von sonstigen neueren Arbeiten über Wiclif's Leben und Lehre ist wenig gutes zu sagen: sie sind entweder mit einem unglaublichen Mangel an Sachkenntnis geschrieben oder treten mit Befangenheit und vorgefaßter Meinung an den Gegenstand heran, suchen aus gleichzeitigen und späteren Berichten willkürlich Belegstellen zusammen und bieten eine Darstellung, die alles andere, nur nicht historisch ist. Die Arbeit V. Delplac'e's kenne ich nur aus einem knappen im 7. Bande des historischen Jahrbuches veröffentlichten Auszuge. Sie behauptet,

Wiclif habe die geistliche Autorität des Papstes niemals geleugnet und sei in keiner Weise ein „Vorläufer“ Luther's gewesen. Schon die erste der beiden Behauptungen belehrt uns, daß Delplace keine einzige der in den letzten Jahren veröffentlichten Schriften gelesen¹⁾ hat, sonst müßte er wohl wissen, daß der Papst in diesen ganz bedingungslos mit dem Antichrist gleichgestellt wird. Auch was die zweite betrifft, ist zu sagen, daß in diesen Werken Wiclif's das „Schriftprincip“ immer stark betont wird. Es scheint aber, daß Delplace auch die älteren, schon längst gedruckten Werke Wiclif's nicht kennt, denn auch auf diese hin können seine Behauptungen nicht Stich halten. Die Festlichkeiten, unter den vor vier Jahren Wiclif's Name in England gefeiert wurde, haben J. Stevenson (er gehört wie Delplace dem Jesuitenorden an) großen Schmerz bereitet. Gegenüber dem Treiben der Wiclif-Society, deren Agenten ihre Pamphlete, Traktate und Flugschriften weit und breit in's Volk hinausstreuen, das sie leichtgläubig und gutmüthig dumm aufhebt, lieft, sich zu den falschen Doktrinen belehren läßt, und (was das Ärgste ist) zu den Fonds Beiträge zahlt, aus denen die Kosten der Edition Wiclif'scher Schriften bestritten werden, will er der Welt die Wahrheit über Wiclif aufdecken. In der That schildert er in zehn Kapiteln die Anfänge Wiclif's, dessen Stellung in Oxford, sein Verhältnis zum Hof und zur Kurie, den Wiclifismus in Oxford, die Ketzereien Wiclif's, deren Folgen und deren Ursprung. Von der Vorurtheilslosigkeit, mit welcher der Autor seinen Gegenstand ansieht, mögen einige Proben Zeugnis ablegen. Es wurde bemerkt, daß Stevenson den „reinen Götzendienst“ der in England mit Wiclif getrieben wird, beklagt: *What is he to us? To us he is nothing but the shadow of a condemned heretic. Starb Wiclif nicht außerhalb der Kirche? Hat er nicht Doktrinen erdacht, welche „die religiöse und moralische, die bürgerliche und gesellschaftliche Ordnung umstoßen“? War er nicht ein Rebell gegen die Autorität der geistlichen Obern und ist er dies nicht bis an sein Lebensende geblieben? „Es ist wichtig zu zeigen, daß die Geschichte Wiclif's viele dunkle Schatten besitzt, und wenn er beurtheilt würde von den Männern, die ihn*

¹⁾ Vgl. Dialog, c. 24. *Et sic cum hoc nomen papa sit terminus extra fidem scripture . . . salubre foret ecclesie quod non forent papa vel aliqui cardinales, quia episcopus animarum Christus . . . sine papa . . . regeret ecclesiam.*

gesehen und seinen Werth erprobt haben, so ist er nicht der Held, als den ihn seine voreingenommenen Bewunderer der Gegenwart ausgegeben haben". „Wir Katholiken unsererseits glauben, daß die politischen Theorien, die einzuführen Wiclif so eifrig bestrebt war, wild und unheilvoll waren, daß sein gerühmtes religiöses System nur die Auffrischung verurtheilter Ketereien war, und daß die Reinheit und Heiligkeit des häuslichen Lebens aus der Familie verschwunden sein würde, hätte er es durchgesetzt, seine sozialen Grundsätze den Männern und Frauen von England aufzudrängen". „Häresie und Schisma in der Kirche, Insurrektion und Insubordination im Staate, Immoralität im Familienleben, das also sind die Früchte, die der Wiclifismus gezeitigt hat, wie er beschrieben wird von den Leuten, die ihn kannten und die in ihm eine neue Form des Thieres erkannt haben, welches aus dem Abgrunde aufstieg. Sind wir zu tadeln, wenn wir gegen sein Aufstehen uns auflehnen"? Von Wiclif selbst kann Stevenson nur eine geringe Meinung haben: Intellectually, there is little to admire in him. He was a voluminous author (die wenigsten Schriften Wiclif's kennt Stevenson.) . . . These writings are remarkable only as embodying numerous blasphemies, heresies, errors and absurdities, expressed in obscure language. Morally, he does not commend our respect . . . Doch genug. Wir bemerken nur, daß in dem Momente, als Stevenson seine Herzenergießungen zu Papier gebracht hat, die Hauptwerke Wiclif's, die von seinen „politischen Theorien" und seinem „religiösen System" handeln, noch ungedruckt (man kann wohl sagen, unbekannt) waren, wie das auch jetzt zum Theil noch der Fall ist; handschriftliche Studien aber in den festländischen Bibliotheken, die Wiclif's Schriften besitzen, hat Stevenson eingeständenermaßen nicht gemacht; er hatte das auch nicht nöthig: Our conviction however is that, should these works of the Rector of Lutterworth of evil memory ever be printed, they will not materially alter the opinion which we must continue to entertain of their author. Daß der große Bauernaufstand von 1381 auch auf das große Schuldkonto Wiclif's gesetzt wird, kann nach alledem nicht mehr überraschen¹⁾, wie wohl diese alten Anklagen schon längst widerlegt sind.

¹⁾ My contention is that the theorist who excogitates principles, which necessarily lead to crime, and then circulates them among the public, is morally and legally answerable for that crime, when it is

Schon mehrfach konnten wir die Beobachtung machen, daß Werke französischer Autoren, die sich mit der Geschichte der religiösen Reformbewegung im 15. und 16. Jahrhundert (speziell in Böhmen) befassen und äußerlich mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit auftreten, in Wirklichkeit nichts anderes sind, als mehr oder minder gelungene Auszüge aus deutschen und böhmischen Arbeiten; es genügt hier, der Hufitengeschichte des E. Denis zu gedenken oder des Buches von Charveriat über die religiösen Verhältnisse Böhmens vom Ursprung der böhmischen Brüder bis zum sog. Majestätsbrief, welches letztere nichts anderes ist, als ein Plagiat aus Bindely's Geschichte der böhmischen Brüder. Auch über das Buch von Battier läßt sich nicht viel Besseres sagen: hier ist Vechler's Buch einer ausgiebigen Plünderung unterzogen worden. Battier behandelt (S. 1—146) das Leben, die Werke (S. 147—197) und die Lehre Wiclif's; in keiner Partie wird man etwas erheblich Neues finden: dagegen sind ganz überflüssige Materien hereingezogen worden. So enthalten die Kap. 2 und 3 Kataloge von Wiclif's Schriften und zwar zwei; der erste ordnet die Schriften nach den Disziplinen an, der zweite nach den Bibliotheken, in denen sich die Schriften finden. Nun hat (ganz abgesehen von dem, was sich bei Vechler 2, 553—573 über Wiclif's Schriften findet) W. Waddington Shirley einen leicht zugänglichen Katalog dieser Schriften in durchaus mustergültiger Weise angelegt, in dem sie gleichfalls nach Disziplinen geordnet sind und wo bei einer jeden Schrift der Fundort angegeben ist. Der Katalog Nr. 2 ist übrigens unvollständig und ungenau. Es finden sich beispielsweise in der Lambeth-Bibliothek, was Battier nicht anmerkt, auch ein Theil der Sermones (4, 25—30) und der Traktat de Fide Catholica, in der Bibliothek des Trin. Collegs zu Cambridge der berühmte Codex, der unter anderen alle Sermones enthält. Diese von Battier mitgetheilten Kataloge sind also auch irreleitend. Das ganze 1. Kapitel des zweiten Theils ist eine wörtliche Übersetzung aus Vechler 2, 553 bis 559, was zwar angemerkt ist; aber auch das 2. Kapitel stammt ziemlich wörtlich aus Vechler, nur § 7 aus Vaughan. Die Entlehnungen aus Vechler sind keineswegs überall ersichtlich gemacht. Halten wir schon die Mittheilung dieser Kataloge für überflüssig, so ist dies in noch höherem Grade mit den Dokumenten der Fall, die

committed. And this is Wyclif's position in regard to the insurrection of 1382 (sic).

hier mitgetheilt werden, wiewohl sie in leicht zugänglichen Werken und zum Theil in besserer Fassung gedruckt sind. Das ist mit dem Libellus Johannis Wiclif, quem porrexit parlamento regis Ricardi (s. Shirley Fasc. Zizann. S. 245), mit den XXII Conclusiones haereticae (ebenda 277), mit der Confessio magistri Johannis Wiclif und dessen Brief an Urban VI. der Fall, welcher letztere sowohl bei Shirley als bei Veidler abgedruckt ist.

Wie im einzelnen, so schließt sich Battier auch in der Gesamtauffassung an Veidler an; sein Buch macht, da es nicht voreingenommen ist, einen erheblich besseren Eindruck als das Stevenson's. Inbezug auf Literatur ist zu bemerken, daß Battier die 1884 und 1885 erschienenen Ausgaben von Wiclif's Werken nicht kennt. Es hätte mindestens noch die Ausgabe von De Ecclesia, dann De Dominio Civili benutzt werden können. Während man in Deutschland allgemein Wiclif, in England neuestens Wyclif schreibt, hat Battier die Form Wycliff, die minder gut als die beiden ersteren begründet ist, angenommen.
